

# Neueste Nachrichten

Bugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-  
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-  
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung  
ohne Verschulden des Verlags, Streit  
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.  
Für unverlangt eingelangte Zuschriften  
übernimmt die Schriftleitung keine  
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

## Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger  
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm  
breite Nonpareillezeile kostet 20 Wfg.  
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-  
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite  
Nonpareille-Beizeile kostet 1.—,  
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen  
von Anzeigen an bestimmten Tagen  
und Plätzen nach Möglichkeit aber  
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfg.

Postkassentonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 60

Freitag, den 11. März 1932

7. Jahrgang

## Hindenburgs Rundfunkansprache

Reichspräsident von Hindenburg hielt am Don-  
nerstagabend seine angekündigte Rundfunkrede, die auf  
alle deutschen Sender übertragen wurde.

Der Reichspräsident erinnerte zunächst daran, daß er vor  
sieben Jahren, als zum ersten Male die Frage an ihn her-  
antrat, sich für Deutschlands höchstes Amt zur Verfügung  
zu stellen, es abjektiv vermieden habe, vor parteimäßig  
aufgezogenen Versammlungen zu reden. Jetzt habe er sich  
im Wahlkampf völlig zurückhalten wollen. Der Verlauf  
deselben nötige ihn aber, aus der Zurückhaltung her-  
auszutreten und am Rundfunk zu dem gesamten deutschen  
Volke zu sprechen, denn alle sollen hören, warum er die  
Kandidatur angenommen habe. Wenn er sich nach gewis-  
hafter Prüfung entschlossen habe, sich zu einer Wiederwahl  
zur Verfügung zu stellen, so habe er das nur getan in dem  
Gefühl, dadurch eine politische Pflicht zu erfüllen. Hätte er  
sich verweigert, dann bestände die Gefahr, daß bei der starken  
Parteierspaltung, insbesondere bei der Uneinigkeit der  
Rechten, im zweiten Wahlgang der Kandidat der radikal-  
en Rechten oder der radikalen Linken zum Präsidenten  
gewählt worden wäre. Das aber hätte unser Vaterland  
in schwere, nicht absehbare Erschütterungen gestürzt. Hinde-  
burg fuhr dann fort:

Gewisse Kreise haben meinen Entschluß, wieder zu kan-  
didieren, anders gedeutet, auch sind Unrichtigkeiten,  
wenn nicht gar bewußte Lügen über mich in Um-  
lauf. Dagegen wende ich mich nun. Es ist behauptet wor-  
den, ich hätte meine Kandidatur aus den Händen der Lin-  
ken oder einer schwarz-roten Koalition entgegengenommen.  
Das ist nicht wahr. Die Kandidatur ist mir aus allen  
Schichten und allen Kreisen des deutschen Volkes ange-  
tragen worden, sowie von einem großen Teil meiner alten  
Wähler von 1925. Die ersten Entschlüsse an mich, wie-  
der zu kandidieren, gingen von Kreisen der Rechten aus.  
Diesem Vorgehen schlossen sich andere Parteien und Ver-  
bände an. Ich selbst habe meine Zustimmung zu meiner  
Kandidatur erst gegeben, nachdem ich mich überzeugt hatte,  
daß ungeachtet der Parteizugehörigkeit des Einzelnen in  
ganz Deutschland weite Schichten den Wunsch haben, daß  
ich in meinem Amt verbleibe.

Kandidat einer Partei oder einer Parteigruppe zu sein,  
habe ich abgelehnt, ebenso wie ich Bedingungen und Ver-  
pflichtungen zurückgewiesen habe. Auf einer überpartei-  
lichen Grundlage will ich Kandidat des deutschen Volkes  
sein und als solcher denen entgegenstehen, die nur Kandi-  
daten einer Partei sind.

So werde ich, wenn ich nochmals gewählt werden sollte,  
nur Gott, meinem Gewissen und dem Vaterlande verpflichtet  
sein und als der Treuhänder des ganzen deutschen Vol-  
kes meines Amtes walten.

Im Wahlkampf sind aus meiner bisherigen Amtsfüh-  
rung persönliche Angriffe gegen mich gerichtet worden. Ich  
greife die schwerwiegendsten heraus; das Urteil über das  
mir zugefügte Unrecht überlasse ich jedem Einzelnen. In er-  
ster Linie wird mir

### die Unterzeichnung des Youngplanes

vorgehalten, durch die ich mich in einen offenen Gegensatz  
zu der sogenannten nationalen Front gesetzt hätte. Die Un-  
terschrift ist mir wahrlich nicht leicht geworden, aber  
ich habe sie gegeben in der Überzeugung, daß auch  
diese Etappe notwendig war, um zu unserer nationalen  
Freiheit zu gelangen, und ich glaube, ich habe recht gehan-  
delt. Ich glaube nicht, daß wir bei allen Schwierigkeiten  
der außenpolitischen Lage heute so weit wären, wenn  
ich damals dem Rat, nicht zu unterschreiben, gefolgt wäre.

Ein weiterer Vorwurf, der in der Agitation gegen mich  
eine Rolle spielt, ist der, daß ich

### die Notverordnungen unterschrieben

habe. Ich weiß wohl, daß ich durch ihren Erlass dem deut-  
schen Volk schwere Lasten zugemutet und mich der persön-  
lichen Kritik sehr ausgesetzt habe. Wir standen im letzten  
Sommer vor der Frage, ob wir durch politische Un-  
terwerfung unter das Ausland uns finanzielle  
Erleichterungen erkaufen oder durch eigene Kraft und  
schwere Opfer uns als Nation selbst behaupten wollten. Ich  
habe nicht gezögert, mich für den letzteren Weg zu entschei-  
den. Da der eigentliche Befehlgeber, der Reichstag,  
versagte, mußte ich einspringen und im Rahmen der  
mir durch die Reichsverfassung gegebenen außerordentlichen  
Befugnisse selbst handeln. Ich habe hierbei an den guten  
alten militärischen Grundsatz gedacht, daß ein Fehlsch-  
ießen in der Wahl der Mittel nicht so schlimm ist, als  
das Unterlassen jeglichen Handelns.

Ich glaube auch nicht, daß all die Belastungen, die Not-  
verordnungen enthalten, auf die Dauer ausreicht er-  
halten werden können.

Keiner der Kritiker kann mir zum mindesten das Motiv  
heißester Vaterlandsliebe und stärksten Willens  
für Deutschlands Freiheit als Grundlage meines Willens  
abprechen, und selbst die lautesten Rufer im Streit gegen  
das sogenannte „System“ werden zugeben müssen, daß ich  
bei diesen schweren Entscheidungen frei von jeder Bindung,  
aus eigenster, persönlicher Verantwortung gehandelt habe.

Noch stehen wir mitten im Kampf. Die Entschei-  
dungen auf dem Felde der Außenpolitik stehen noch  
bevor; wichtige Aufgaben im Innern, insbesondere die  
Vinderung der furchtbaren Arbeitslosigkeit, harren der Lö-  
sung. Das große Ziel können wir aber nur erreichen, wenn  
wir uns zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenschlie-  
ßen. Ich kann nicht glauben, daß Deutschland in innerem  
Hader und im Bürgerkrieg versinken soll, wo es gilt, im  
Ring um die Freiheit und Geltung der deutschen Nation  
zusammenzustehen. Ich erinnere an den Geist von 1914 und  
an die Frontgeinnung.

Wer mich nicht wählen will, der unterlasse es. Ebenso  
werde ich aber niemanden zurückstoßen, der die Einheit  
des Deutschen Reiches in meiner Person finden will.

Die Verantwortung, die mich ausschalten ließ im Kriege,  
bis ich das Heer in die Heimat zurückgeführt hatte, die  
Verantwortung, die mir als Reichspräsident alle die ent-  
scheidenden Entschlüsse abrang, diese Verantwortung vor  
meinem Gewissen zwinge mich, auch jetzt auszuharren und  
dem deutschen Volke in Treu zu dienen.

Hierfür meine letzte Kraft herzugeben, habe ich mich er-  
neut zur Verfügung gestellt. Das ist Sinn und Ziel  
meiner Kandidatur!

Es folgte das Deutschlandlied.

## Kommunisten und Reichswehr.

Amtliche Mitteilung über kommunistische Zerschlagungsversuche  
bei der Reichswehr.

Berlin, 11. März.

Das Reichsministerium teilt mit: In der Zeit  
vom 1. Januar bis zum 1. März 1932 sind von den Dienst-  
stellen der Reichswehr insgesamt 63 kommunistische Zer-  
schlagungsversuche, in den meisten Fällen durch Flugblattver-  
teilung gemeldet worden.

Neunzehn Kommunisten hat die Truppe selbst auf freier  
Tat erfaßt, während sieben durch die Polizei festgenommen  
wurden. In der gleichen Zeit wurden elf Angriffe auf Mu-  
nitionslager gemeldet, die alle meist unter Anwendung der  
Waffe vereitelt wurden. In diesem Zusammenhang ist es  
von Interesse, daß das Reichsgericht im Jahre 1931 gegen  
nicht weniger als zehn Personen wegen Zerschlagung der  
Reichswehr verhandelte und dabei Strafen von insgesamt  
16,5 Jahren Zuchthaus verhängte.

## Die Memelstreitfrage.

Litauen will „freundschäftliche“ Erledigung — aber wie?

Genf, 11. März.

Nach dem letzten Beschluß des Völkerbundsrats ist nun-  
mehr die Entscheidung in der Memelfrage in die Hände der  
vier Unterzeichnermächte des Memelabkommens gelegt worden,  
so daß der deutsche Einfluß nur indirekt ausgeübt wer-  
den kann. In Kreisen der Unterzeichnermächte wird nach wie  
vor eine Regelung der Frage durch einen Einzelschieds-  
richter als die zweckmäßigste Lösung angesehen.

Der litauische Außenminister soll, wie verlautet, jetzt auf  
dem Standpunkt stehen, daß die Memelfrage freundschaftlich  
geregelt werden könne, der Vorschlag auf Einsetzung eines Ein-  
zelschiedsrichters für Litauen dagegen nicht wünschenswert er-  
scheine. Sollte dieser Vorschlag nicht angenommen werden,  
so werde von litauischer Seite eine Entscheidung durch den  
Saager Gerichtshof vorgezogen. Eine Bestätigung dieser Mit-  
teilungen von litauischer Seite liegt noch nicht vor.

Zu den Gerüchten, daß sich der litauische Außenminister  
Raunius in Genf amtlich über die Reichsregierung be-  
schwert habe, da diese sich angeblich in eine innerpolitische  
litauische Angelegenheit eingemischt habe, wird von zustän-  
diger Stelle mitgeteilt, daß weder in Genf noch in Berlin  
eine litauische Beschwerde gegen die Reichsregierung einge-  
legt worden ist.

## Vor der Präsidentenwahl.

Die letzten Tage des Wahlkampfes. — Der Reichskanzler in  
Dortmund.

Dortmund, 11. März.

Reichskanzler Brüning sprach in der überfüllten West-  
falenhalle zur Reichspräsidentenwahl. 15 000 Zuschauer waren  
versammelt. Dr. Brüning erklärte, der 13. März werde  
zeigen, ob das deutsche Volk der Welt beweisen werde, daß es  
ein Staatsoberhaupt haben wolle, das Sinn für Wirklichkeit,  
höchste Verantwortung und größte Erfahrungen von vielen  
Jahrzehnten und Ueberbild besitze, oder jemand, der nicht ein-  
ziges Mal in der praktischen Politik eine Verantwortung ge-  
tragen und seine Parteihänger immer nur mit Versprechun-  
gen geführt habe. Der Verlauf der Versammlungen der letzten  
drei Tage habe ihn in seinem Glauben an das deutsche Volk  
nicht getrübt. Der Instinkt des Volkes sei durchaus gesund.  
Weiter ging der Kanzler nochmals auf die Vorgeschichte der  
Präsidentenwahl ein und erklärte in diesem Zusammenhang,  
es sei ein geradezu widerliches Schauspiel, wenn man sehe, daß  
die in der Harzburger Front vereinigten Parteien sich gegen-  
seitig mit Schmutz bewerfen.

## Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Leipzig, 11. März.

Auf Einladung der Deutschen Staatspartei sprach am  
Mittwochabend im Kristallpalast Reichsminister Dietrich  
für die Kandidatur Hindenburgs. Der Minister führte u. a.  
aus: Wir werden die Reparationsfrage mit Vernunft  
in Ordnung bringen, nicht mit Schreien und Drohen. Neues  
Geld könnten wir ja machen. Aber weder seine Art noch  
die Summe ändert die Tatsache, daß kein Volk mehr ver-  
brauchen darf, als es erzeugt. Eine neue Inflation würde  
bedeuten, daß der Rest der selbständigen Unternehmen, die  
wir heute noch haben, zugrunde geht. Die unübersichtlichen  
Großgebäude wie Danat-Bank usw. nützen uns nichts. Wenn  
wir sie und andere sanieren haben, so deshalb, damit die ander-  
halb Millionen Geldeinleger und die 400 000 Kreditnehmer  
dieser Banken weiter arbeiten konnten. Aber wir denken ganz  
gerne nicht nur an die Großen, 110 Genossenschaftsbanken  
haben wir durch Stützungen gerettet.

## Göbbels fordert Brüning zum Rededuell.

Berlin, 11. März.

In einer nationalsozialistischen Rundgebung im Sport-  
palast erklärte Dr. Göbbels, Harzburg sei für die National-  
sozialisten nur eine taktische Koalition gewesen. Die NSDAP  
habe nie beabsichtigt, irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Göbbels forderte dann unter dem Beifall der Versamm-  
lung den Reichskanzler Dr. Brüning zu einem Rededuell her-  
aus. Er lade ihn zu der letzten nationalsozialistischen Massen-  
versammlung vor der Wahl am kommenden Samstag in den  
Sportpalast ein und stelle ihm die Hälfte der Eintrittskarten  
zur Verfügung. Die Unkosten trage die Nationalsozialistische  
Partei. Göbbels schlug weiter vor, diese Rundgebung, auf der  
Brüning genügend Redezeit und auch das Schlüsselwort erhalten  
sollte, auf sämtliche Rundfunksender zu übertragen.

## Weiteres nationalsozialistisches Zeitungsverbot.

Aden, 11. März.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat mit sofortiger  
Wirkung auch die nationalsozialistische Zeitung „Oberber-  
gischer Boten“ in Waldbrohl bis zum 16. März ver-  
boten. Das Verbot ist aus den gleichen Gründen erfolgt,  
die zum Verbot der übrigen westdeutschen nationalsozialistischen  
Zeitungen am 9. März führten.

## Aufruf des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 11. März.

Zur Reichspräsidentenwahl erläßt Ministerpräsident Dr.  
Heid einen Aufruf, in dem er sagt, im Jahre 1925 habe  
Bayern Hindenburgs Sieg über alle Parteidandidaten ent-  
schieden. Der Aufruf schließt:

Hindenburg allein steht über allen Parteien und ist Sym-  
bol für Deutschlands Größe in der Vergangenheit und für  
Deutschlands Ehre und Freiheit in der Zukunft! Darum  
Bayern ohne Unterschied der Partei, der Konfession, des Al-  
ters und des Standes bleibt Euch treu und wählt Hinde-  
burg, damit er den begonnenen Wiederaufbau im Innern  
und Deutschlands Befreiung von unmöglichen Lasten und  
Fesseln vollenden kann!



## Völkerbund und Dispositionen.

Annahme eines Entschliessungsentwurfs im Präsidium des Völkerbundes. — Sonderausschuss eingeseht. — China und Japan an den Völkerbund.

Genf, 11. März.

Das Präsidium der Völkerbundversammlung hat am Donnerstag einen Entschliessungsentwurf angenommen, der den Abschluss der Beratungen der Versammlung und die Grundlage für die weitere Behandlung des Fernost-Streitfalles durch den Völkerbund festlegt. Die Entschliessung betont den verpflichtenden Charakter der Grundzüge des Völkerbundvertrages und betont, daß alle Mitgliedstaaten verpflichtet sind keinerlei Abkommen anzuerkennen, das im Gegensatz zu den Bestimmungen des Völkerbundvertrages steht. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Regelung des japanisch-chinesischen Streitfalles niemals mit Waffengewalt gesucht werden kann.

Die praktische Bedeutung der Entschliessung liegt in der Einsetzung eines Sonderausschusses von 19 Mitgliedern der aus dem Präsidium der Völkerversammlung, den zwölf Mitgliedern des Völkerbundesrates und sechs von der Völkerbundversammlung zu wählenden Vertretern bestehen soll. Diesem Sonderausschuss werden weitgehende Vollmachten eingeräumt. Er soll einen Bericht über die Einstellung der Feindseligkeiten und über den Abschluss eines endgültigen Abkommens erstatten, die Durchführung der bisherigen Ratsentscheidungen zum japanisch-chinesischen Streitfall überwachen, ein allgemeines Abkommen zur Regelung des Streitfalles ausarbeiten und, wenn notwendig, ein Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofes im Haag anfordern. Der Sonderausschuss wird ermächtigt alle notwendigen Maßnahmen der Vollversammlung vorzuschlagen. Er muß spätestens bis zum 1. Mai 1932 der Vollversammlung einen ersten Bericht über die Gesamtlage erstatten.

Die Völkerbundversammlung tagt weiter. Der Präsident wird ermächtigt die Vollversammlung, wenn erforderlich, von neuem wieder zusammentreten zu lassen.

### China und Japan telegraphieren.

Die chinesische Regierung übermittelte dem Völkerbund eine Entschliessung, in der gesagt wird, daß, wenn die internationalen Verträge weiterhin nur als Papierfetzen angesehen und keine Sanktionsmaßnahmen gegen Japan ergriffen würden, alle Versuche zur Aufrechterhaltung des Friedens zu spät kämen.

Ferner ist ein Telegramm des japanischen Außenministers eingegangen, der mitteilt, daß die japanische Regierung ihren Vertreter in Schanghai beauftragt habe mit größter Beschleunigung Verhandlungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten mit Unterstützung der interessierten Staaten herbeizuführen. Die japanische Regierung wolle ihre Truppen zurückziehen sobald die Waffenstillstandsverhandlungen zu einer befriedigenden Regelung geführt hätten.

### Amerika lehnt ab.

Tokio, 11. März.

Außenminister Jochisawa hat eine Mitteilung des Washingtoner japanischen Botschafters erhalten, daß die amerikanische Regierung vorläufig auf die Teilnahme an der Rundfunk-Konferenz verzichtet. Sie habe kein Interesse daran auf dieser Konferenz vertreten zu sein. Diese Entscheidung der amerikanischen Regierung hat hier große Unzufriedenheit hervorgerufen.

## Krieg oder Frieden?

Nur noch „kleinere Plänkereien“. — China will das verlorene Gebiet zurückgewinnen.

Paris, 11. März.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Schanghai, General Schirokawa, erklärte in einer Unterredung mit einem Pariser Journalisten, daß der chinesisch-japanische Krieg als endgültig beendet betrachtet werden müsse, und daß nunmehr die Diplomaten das Wort hätten. An der ganzen Front herrsche Ruhe, und nur ab und zu käme es zu kleineren Plänkereien, wenn sich die Patrouillen der einen oder anderen Partei zu weit vorwagten. Die Stellungen der beiden Parteien seien an einzelnen Stellen mehrere Kilometer voneinander entfernt, während sie an anderen so dicht aneinanderlägen, daß sich die Soldaten mit Steinen bewerfen könnten.

Schirokawa lobte die vorzügliche Haltung der 19. chinesischen Armee, die er als die beste Armee ganz Chinas bezeichnet. Die Verteidigungslinien, die die chinesischen Truppen gebaut hätten, entsprächen den modernsten Anforderungen.

### Tschiangkaiſchek übernimmt den Oberbefehl.

Nanking, 11. März.

Marſchall Tschiangkaiſchek erklärte in einem Befehl, daß er die Leitung der gesamten Armee der See- und Luftstreitkräfte übernehme. Er werde alles tun um das verlorene chinesische Gebiet zurückzugewinnen.

### Heberall chinesischer Boykott.

Kampf gegen die mandſchurische Republik?

Nanking, 11. März.

Der Versuch der japanischen Behörden, das normale Leben in Chapei und in Wusung wieder herbeizuführen, ist mißlungen. Trotz des Aufrufes der japanischen Behörden, in dem alle Chinesen in Chapei die politische und persönliche Freiheit zugesichert werde, fliehen die Chinesen nach Nanking und nach anderen Städten Chinas. In Schanghai hätten die japanischen Behörden den Versuch gemacht, die japanische Einfuhr zu fördern. Aber die chinesischen Arbeiter streikten und wollen die japanischen Dampfer nicht ausladen. Deshalb seien aus Yokohama mehrere tausend japanische Arbeiter herbeigeht worden.

Die Lage werde als sehr ernst betrachtet, zumal die chinesische Regierung amſich bekannt gebe, daß die militärischen Operationen der chinesischen Truppen gegen die mandſchurische Republik Anfang April beginnen werden.



Unmutige Huldigung für Deutschlands Oberhaupt.

## Festnahme von Polizeibeamten.

Beschaffung von Material für die NSDAP.

Berlin, 10. März.

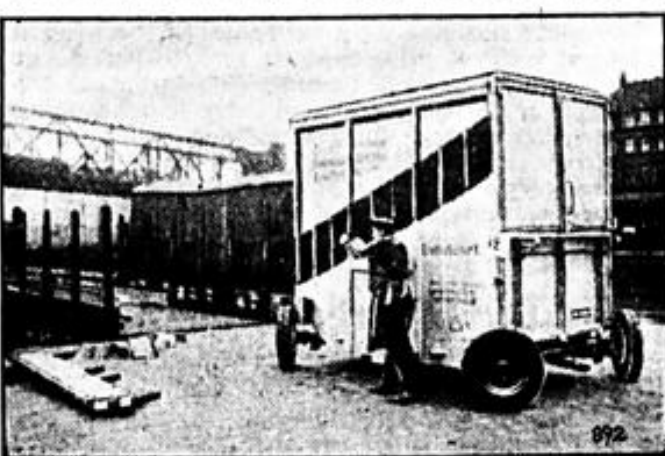
Der Polizeipräsident teilt mit: Wegen des dringenden Verdachtes, sich des Hochverratsverbrechens schuldig gemacht zu haben, wurden der Polizeileutnant Kurt Lange, der Polizeiwachtmeister Hans Schulz-Briesen und die Buchhalterin Gertrud Müller festgenommen.

Die Angeklagten sind überführt, sich Pläne der Polizeilieferanten, der polizeilichen Waffen- und Munitionslager beschafft und an maßgebende Stellen in der NSDAP weitergeleitet zu haben. Eine noch nicht ermittelte Persönlichkeit, die der Gauleitung der NSDAP angehört, hat die Beschuldigten zu ihrem Vorgehen veranlaßt.

Ueber die Vorgeschichte der Verhaftung wird vom Polizeipräsidenten noch Folgendes mitgeteilt:

Die Beschuldigten haben sich an Beamte der Schutzpolizei herangemacht und versucht, sie zu veranlassen, ihnen die in Frage kommenden Pläne zu verschaffen. Hierbei hat sich besonders Schulz-Briesen hervorgetan. Dieser hat die Pläne an seine Braut, an das beim Schrader-Verband beschäftigte Fräulein Müller weitergegeben. Fräulein Müller hat die Pläne dem Polizeileutnant Lange zugesandt, der sie dann an eine Persönlichkeit der Gauleitung Berlin der NSDAP weitergeleitet hat. Bei Lange sind mehrere Pläne gefunden worden. Als Grund für ihr Vorgehen geben die Beschuldigten an, sie hätten gehört, daß das Reichsbanner die Kasernen der Schutzpolizei habe stürmen wollen und hätten daher Gegenmaßnahmen treffen wollen.

Im Anschluß an die Vernehmung des Polizeileutnants Lange fand im nationalsozialistischen Parteibüro eine Hausdurchsuchung statt. Obwohl Polizeileutnant Lange alle im Parteibüro anwesenden Personen vorgelassen wurden, will er niemanden erkannt haben.



Reichsbahn besorgt Güterverkehr von Haus zu Haus.

Die Verwendung von Behältern für den Güterverkehr hat sich bei den Verkehrtreibenden schnell eingeführt, weil dadurch ein Haus-zu-Haus-Verkehr ermöglicht wird und Fracht sowie Verpackungskosten erspart werden können. Die Behälter werden in verschiedener Größe und den einzelnen Warengattungen angepaßt verwendet. Unser Bild zeigt die Entladung von Großbehältern an der Bestimmungsstation.

Zwanzig Todesopfer. In Camden (New-Jersey) ist, wie aus New-York gemeldet wird, ein Gaswerk explodiert. Während ursprünglich von elf Todesopfern die Rede war, hat das Unglück nach den letzten Meldungen wenigstens 20 Todesopfer gefordert. Dazu kommen noch sechs Schwerverletzte. Man vermutet, daß es sich um einen Betriebsunfall handelt, der dadurch entstanden ist, daß ein Funke von einem Werkzeug auf das mit Schwefelsäure besprangte Reinigungsmaterial übersprang.

## Reichspräsident und Wehrmacht

Von General der Infanterie a. D. Schlewinski.

Am 13. März oder 10. April steht zur Entscheidung, ob Deutschland seinen über den Parteien stehenden Reichspräsidenten behält, oder ob diese Nachstellung an einen Parteiführer mit weiterer Erfolgschance fallen wird. Es fragt sich, ob die bisherige Reichsgewalt, die den Ausgleich der widerstrebenden Kräfte will, im Amt bleibt, oder ob neue, noch um Klärung ringende Ideen in unserem Vaterlande bestimmend werden sollen unter der Führung einer großen, aber noch nicht den Raum füllenden Partei. Bei dieser wichtigen Entscheidung ist es wohl angebracht, festzustellen, in wie weit die Wehrmacht des Deutschen Reiches von ihr beeinflusst werden wird. Der gewissenhafte Wähler wird die Beantwortung dieser Frage ernstlich in Rechnung stellen müssen.

Das persönliche Treueverhältnis, das im alten Reich den Soldaten an seinen Landesherren und bei der Marine sowie in Kriegzeiten an den Obersten Kriegsherrn, den Kaiser, band, ist nicht mehr. Der Soldat wird jetzt auf die Verfassung vereidigt, schwört jedoch auch, daß er dem Reichspräsidenten, der gemäß Artikel 47 der Reichsverfassung den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reiches hat, Gehorsam leisten will. Hiermit tritt er doch wieder in ein persönliches Verhältnis zu dem höchsten Beamten des Reiches. Kraft des Oberbefehls kann der Reichspräsident die Wehrmacht zur Aufrechterhaltung der Reichsautorität und der Ruhe und Ordnung einsetzen. Wenn auch die Anordnungen hierzu der Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder des Reichswehrministers bedürfen, so befehligt der Reichspräsident doch die Ausführung der Exekution kraft seiner Kommandogewalt selbständig. Der Soldat steht im Reichspräsidenten die höchste Stelle, die über seine Pflichten, Aufgaben und sogar über sein Leben verfügt. Daher ist die Persönlichkeit des Reichspräsidenten an sich, ihr klares, folgerichtiges Handeln, ihr Verständnis für die Belange der Wehrmacht für diese und ihr Handeln von entscheidender Bedeutung.

Bei dem jetzigen Zustand ist die Wehrmacht gut gefahren. Wohl war es der Reichsgewalt bisher nicht möglich, die Fesseln des Versailler Diktates zu sprengen, das Heer und Flotte zu einem völlig unzureichenden Machtmittel bei Deutschlands exponierter Lage gemacht hat. Aber innerhalb dieser engen Grenzen hat die Wehrmacht sich zu einer leistungsfähigen, einheitlich durchgeordneten und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel auch gut ausgestatteten Organisation entwickeln können, die die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt hat. Vor allem aber ist die Wehrmacht dem politischen Streit ferngehalten worden. Das dankt sie ganz besonders ihren Vorgesetzten, vor allem auch ihrem jetzigen Oberbefehlshaber, dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg. Nur so war es möglich, die Truppen- und Marineverbände zu festen, nur auf ihre Ziele eingestellten Einheiten zu formen, das alles, was zusammenhält, Disziplin, Kameradschaft, insofern politische Meinungsverschiedenheiten schädigen kann, sie nicht berührt. Nur so hat sie ihre Einheitlichkeit und damit ihren Wert erhalten können, so daß sie die Achtung des ganzen Volkes, die Liebe seines besten Teils errang. So steht sie als festes Machtmittel, als ultima ratio, inmitten der ringenden und sich bekämpfenden Kräfte, stets bereit, sich nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers einzusetzen für Deutschlands Wohl und Wehe.

Der zweite Fall, der einem Parteiführer die Wehrmacht in die Hand geben würde, eröffnet Ausichten, die bedenklich stimmen können. Entweder erkennt dieser die Notwendigkeit an, dieses Machtmittel unpolitisch zu lassen; dann kann es bei dem jetzigen Zustand bleiben; — so ist es unter dem ersten Reichspräsidenten gewesen. Oder er macht die Wehrmacht zu einem Faktor seiner Parteiziele; dann wird sie folgerichtig dem ganzen Volke genommen. Dann kann der Fall eintreten, daß sie Parteitruppe wird und sich im Banne ihres neuen Befehlshabers gegen die anderen Volksgenossen wendet, um sie der herrschenden Parteirichtung gefügig zu machen. An Versuchen in gleichem Sinne seitens verschiedener Parteien hat es in den ersten Jahren der jungen Wehrmacht nicht gefehlt; wir erleben es noch heute bei der Polizei. Damals hat das alte preußische Pflichtgefühl die Truppe hinreichend gesund erhalten. Zerlegungsercheinungen von sich abzuweisen; der Einfluß der führenden Persönlichkeiten — in den Nachkriegsjahren namentlich des Generaloberst von Seckt — hat dieses Pflichtgefühl in der Wehrmacht zu einem ihrer festesten Pfeiler gemacht. Wer die Beeinflussung, das Schwanken schwacher Charaktere, die sich daraus ergebende Unsicherheit in der Truppe in diesen Jahren miterlebt hat mit all ihren gefährlichen Zwischenfällen, der kann und muß sich voll und ganz dafür einsetzen, daß die Wehrmacht vor ähnlichen Einwirkungen bewahrt werde. Der kann um seines Volkes willen nicht zulassen, daß sich auch nur die Möglichkeit einer solchen Wiederholung zeige. Jeder, dem das Wohl unserer Wehrmacht am Herzen liegt — und das des deutschen Volkes ist damit eng verbunden — sorge, daß unsere Reichswehr in althergebrachter sicherer Hand bleibe, die unser Generalfeldmarschall in den vergangenen sieben Jahren seiner Präsidenschaft bewiesen hat, und die die Wehrmacht ihm von Herzen stets danken wird.

Dr. Eduard über den transatlantischen Luftschiffverkehr. Vor einer tausendköpfigen Zuhörerschaft sprach in Bonn Dr. Eduard über den transatlantischen Luftschiffverkehr. An Hand zahlreicher Lichtbilder gab er einen interessanten Überblick über seine bisherigen Fahrten, die bis zu 3500 Flugstunden ausmachten. Er erklärte, daß noch in diesem Jahre zehn Fahrten ausgeführt würden. Die von dem Flieger von Gronau vorgeschlagene Flugroute über Island, Grönland, Labrador sieht er als eine Dauereinrichtung für unmöglich an. Zur weiteren Ausgestaltung des Flugplanes sei es erforderlich, daß Deutschland sich die Beteiligung Amerikas sichere, das als alleiniges Land der Erde die Heliumquellen besitzt, für die leider Ausfuhrverbot bestehe.

Im Gerichtsprang aus dem Gerichtssaal hinaus. Der 31 Jahre alte verheiratete Ländler Heinrich Brandenstein hatte sich vor dem Amtsgericht Würzburg wegen Aufrüstung zu verantworten. Als in der Verhandlung der Staatsanwalt der Gewährung bedingten Straferlasses — die Strafe lautete auf zehn Tage Haft — widersprach, geriet der Angeklagte in Erregung, daß er das Doppelfenster des Gerichtssaals mit beiden Fäusten zertrümmerte und, ehe ihn jemand daran hindern konnte, in einem lästigen Gedränge zum Fenster hinausprang. Brandenstein trug nur unbedeutende Verletzungen davon.



# Aus Bad Homburg und Umgebung

## Der Jungwähler am 13. März

In Deutschlands schwerster Stunde wird das deutsche Volk über das Schicksal der nächsten Jahre zu entscheiden haben. Auch für die Jugend entsteht die Frage, wie sie sich zu dem von allen politischen Parteien heiß umkämpften Problem der Reichspräsidentenwahl stellen soll. Auch die Jugend, die ja schon im Alter von 20 Jahren ihre Stimme zu dieser Entscheidung abzugeben hat, wird von den Parteien in den Streit der Meinungen hineingezogen. Es ist für sie besonders schwer, eine eindeutige Stellung zu dieser oder jener Partei einzunehmen, zumal sie unter der politischen Zerrissenheit unseres deutschen Vaterlandes besonders schwer leidet. Umso leichter wird sie sich bei dieser Wahl entscheiden können. Handelt es sich sonst um die Entscheidung für diese oder jene Partei, handelt es sich sonst darum, ob dieser oder jener Parteipolitiker, der mit mehr oder weniger großen Worten das Herz der Jugend zu gewinnen versucht, in den Reichstag oder in ein anderes Parlament einzuziehen soll, so wird bei dieser Wahl eine andere Entscheidung verlangt. Es handelt sich nicht darum, einer Partei seine Stimme zu geben. Hier soll die deutsche Jugend einen Mann wählen. Für wen wird sie sich entscheiden?

Wird sie den Versprechungen bestimmter Parteien folgen, die bisher auf Grund ihrer Stellung in der Opposition es nicht nötig hatten, zu zeigen, was sie in tatsächlicher Hinsicht zu leisten in der Lage seien? Oder wird sie vielmehr dem Manne ihre Stimme geben, der sie trotz aller Angriffe parteipolitischen Habitus, die ihm leider nicht erspart wurden, in tiefster Seele verehrt und verehren muß? Sie wird es tun. Der Wahlzettel der deutschen Jugend am 13. März kann nur einen Namen tragen: Hindenburg. Er verkörpert für jeden Deutschen, insbesondere aber für die deutsche Jugend, die altpreussischen Grundzüge treuester Pflichterfüllung unter Hintansetzung jeglicher persönlicher Interessen. Ein langes Leben hindurch hat Erzellenz von Hindenburg, der siegreiche Heerführer im großen Kriege, nichts anderes gekannt als treueste Pflichterfüllung. Ist das allein nicht schon ein Unterpfand? Wenn wir am 13. März zur Urne gehen, werden wir uns erinnern an alle jene Stunden, in denen uns der Name Hindenburg in den Ohren geklungen hat, und ehrfürchtig werden wir, im Bewußtsein, damit unsere Pflicht zu erfüllen, die Stimme der Jugend für Hindenburg in die Wahlurne werfen.

## Kanzlerrede im Rundfunk.

Die Rede, die der Reichskanzler am Freitagabend im Berliner Sportpalast halten wird, wird durch Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen werden. Die Übertragung erfolgt von 20.15 bis 21 Uhr.

## „Wahlzeit von 5 bis 8 Uhr früh!“

Bitte nicht zu erschauern und auch nicht zu erschrecken, vorstehender Satz enthält keinen Druckfehler und er bezieht sich auch nicht auf die bevorstehende Reichspräsidentenwahl, sondern auf die gute alte Zeit. Heute ist es umgekehrt, da wählt man von 8 oder sogar erst 9 Uhr früh bis 5 oder 6 Uhr nachmittags und nicht am Werktag, dem „blauen Montag“, sondern am Sonntag. Wie könnte man auch verlangen, daß unsere Jugend von heute, die wahlberechtigten Burschen und Mädchen mit 20 Jahren schon um 5 Uhr früh an die Wahlurne gehen, und wenn es auch im Hochsommer wäre. Ja, vielleicht auf dem Heimwege von einem „Sommernachtsball“. Vielleicht hätte auch eine so frühe Wahlzeit heute das eine Gute zur Folge, daß manche von der Wahl wegblicke, die nicht das nötige Interesse oder genügende Verständnis für das Wählen haben. Doch um zu der nötigen Aufklärung zu kommen: wie aus dem 2. Jahrgange des Leitnanger Amtsblatts (Wttg.) vom Jahre 1849 hervorgeht, war die so frühe Wahlzeit von 5 bis 8 Uhr früh für die Ergänzung des Bürgerausschusses in Leitnang am Montag, 25. Juni 1849 anberaumt. In der betreffenden amtlichen Bekanntmachung hieß es weiter, jeder Wähler hatte auf seinem Wahlzettel 4 Bürger zu bezeichnen und mit seinem Namen zu unterschreiben. Heute ist es auch anders, da wird nicht unterschrieben, sondern geheim gewählt und panaschiert und tumuliert.

**Kurhaushealer.** „In weißen Röck“, die Operette von Ralph Ben H y d r wurde am Freitagabend im Kurhaus, gelangt nunmehr bestimmt am Donnerstag, dem 17. März, zur einmaligen Aufführung. Die vorgemerkten Karten können jetzt im Kurbüro abgeholt werden.

**Der Winterpielplan der Kanauer.** In der Winterpielzeit 1931/32 hat uns das Kanauer Ensemble insgesamt mit 18 Vorstellungen beglückt. Wir waren froh, daß in unserem Kurhausheater auch in der schwersten Artenszeit ein solcher Spielplan absolviert werden konnte. Operette, Lustspiel, Schwank, Komödie und Schauspiel wechselten in bunter Folge ab. Das Stück von Wert war nur mäßig vertreten. Es ist noch lange nicht gesagt, daß das Werk, das sogenannte Triumphe auf den Brettern der Großstadtbühnen feiern kann, passend ist für unser Kurhausheater. Man muß immer in Betracht ziehen, daß in der Großstadt allabendlich Vorstellungen gegeben werden, während für Homburg nur eine in der Woche in Frage kommt. Wegen der Artität muß man dann auch eine Glücksauswahl verlangen, die dem Geschmack des theaterhungrigen Publikums einigermaßen entspricht. War dies vielleicht bei Billinger „Rauhnacht“ der Fall? Ganz und gar nicht. Erschauernd wurde diese Billingerware in Darmstadt und anderen Städten außerordentlich. Uns war sie zu aufpeitschend und kraß. Will man dem Programm des Kurhausheaters eine besondere Note verleihen, so kann das u. E. nur dadurch geschehen, daß man sowohl dem Zeitsstück als auch dem Werk der Problematik mehr Raum verschafft. In diesem Zusammenhang sei an die Aufführung von Bernard Shaws „Kaiser von Amerika“ erinnert, die trotz mancher Charakterchwächen, die das



**Zither-Unterricht für Münchner Arbeitslose.**  
Für die Münchner Arbeitslosen wurden kostenlose Zither-Kurse eingerichtet. Für diesen Zweck sind zahlreiche Zithern gestiftet worden.

Stück so wunderbar aufgedeckt, bestes Theater darstellte. Bezüglich der Operellen mußten wir manchen Mitarbeiter erleben. Mit Schauern denken wir noch an die banale „Peppina“, an das „Maskolichen“ und andere Uebertreibungen. Sicher, die Bühne darf in Romanik und Sentimentalität eingetaucht sein, aber deshalb muß dieses oder jenes Erzeugnis noch lange nicht schlecht werden. Das Spiel der Kanauer war fast bei allen Aufführungen lobenswert und stand in den meisten Fällen weit über Niveau des sonst üblichen einer Mittelbühne. Nicht nur im Schauspielpersonal, sondern auch bei seiner Operellentruppe verfügt das Kanauer Stadttheater heute über qualifizierte Kräfte. Wir denken hier in erster Linie an Conny Lyssen, Karl Gaebler, Ewald Allner, Hanns Nippold sowie an Selma Mangel, Christel Kuhl, Olo Stübler und Emmerich Roseda. Wir hoffen und wünschen, daß die Kanauer auch den kommenden Winterpielplan des Kurhausheaters, der hoffentlich die gewünschte bessere Stückerlese bringt, zur Durchführung bringen.

## Redensarten.

Man kann nicht von jedem Menschen verlangen, daß er ein geistreicher, wichtiger und unterhaltender Plauderer ist, das ist eben nicht jedermann gegeben. Aber man sollte annehmen dürfen, daß Erziehung und Geschmack — natürlicher Geschmack natürlich — nicht das Angelernte, was man zuweilen hiermit bezeichnet — es einem Menschen verbieten, anderen Leuten mit Redensarten lässig zu fallen, die jeder kennt und die der Betreffende zu den unpassendsten Gelegenheiten anzuwenden sich Mühe gibt.

Wie überall im Leben, so soll sich der Mensch nach Möglichkeit auch in der Unterhaltung mit anderen zu geben, wie er von Natur aus ist, ehrlich und natürlich, nicht geziert und „überdornehm“. Wer es darauf anlegt, mit Zitaten aus Büchern und Werken, die er kennt, mit Redensarten und „Sprüch“ in der Unterhaltung gebildet und geistig zu erscheinen, der bewirkt mit solchem Verhalten nicht nur häufig das Gegenteil des Gewünschten, er macht sich zudem lächerlich und manchmal richtiggehend unmöglich.

Natürlich gibt es die verschiedensten Arten der Unterhaltung, vom ersten Gespräch bis zum leichten Geplapper, und ein jeder wird zugeben, daß Verhaltensregeln oder gute Ratsschläge für ein Gespräch der erstgenannten Art überflüssig sind. Solche Unterredungen ergeben sich zwangsläufig, und dieser Zwang prägt naturgemäß auch ihren Charakter. Nicht unwesentlich ist aber auch das, was so gemeinhin Unterhaltung, Gespräch genannt wird. Und da ist es unbedingt ein Vorzug, wenn die beteiligten Menschen sich halten, einander Abgebrauchtes und leichtes Gespräch vorzuziehen. Noch besser allerdings ist es, wenn sie einer Vorsicht hierzu nicht bedürfen.

**Der Platz vor dem Kurhaus.** In der letzten Zeit, demnachst ein neues G sieht zusammen. Die Arbeiten können allerdings erst begonnen werden, sobald der Boden frostfrei ist. Die beiden an der Zufahrt stehenden Bäume sind heute gefällt worden, um so die verbreiterte Autozufahrt völlig hindernisfrei zu machen.

**Falsche Günstigkeitsplättchen.** In den letzten Wochen tauchen zahlreiche falsche 50-Pfennigplättchen auf, die aus Zinn gegossen sind. Sie lassen sich leicht biegen und ihre Randrisse sind sehr leicht und überaus nicht zu sehen. Ein besonderes Kennzeichen ist, daß man auf die Münzen mit einem Bleistift wie auf Papier schreiben kann.

**Er überlegt es sich anders.** Ein Schneider aus Bad Homburg sprang vorgestern in Frankfurt von der Alten Brücke in den Main. Die eifrigen Fluten kühlten den Lebensmüden aber so gründlich ab, daß er plötzlich jämmerlich um Hilfe schrie. Passanten warfen ihm einen Rettungsring zu und zogen ihn heraus.

**Zentrumspartei Bad Homburg.** Im „Saalbau“ spricht Samstagabend, 8 Uhr, Herr Redakteur Meurer über die Reichspräsidentenwahl.

**Eine öffentliche Kundgebung** veranstaltet der „Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot“ heute Abend, 8.30 Uhr, im „Schützenhof“.

**Lichtspielhaus.** Das Programm bringt ab heute bis einschließlich Sonntag den Garbofilm „Wilde Orchideen“, ferner das Lustspiel „Aut ab!“.

**Kelipa.** Noch bis einschließlich Sonntag läuft der Sanningsfilm „Stürme der Leidenschaft“.

# für die Hausfrau

Tief und ernstlich denkende Menschen haben gegen das Publikum einen bösen Stand.

## Das erste Frühstück.

Wenn wir den Gründen nachgehen, weshalb man in Privathaushaltungen in der Mehrzahl der Fälle frühmorgens als erstes Frühstück Kaffee und Brot oder Bröckchen gibt, so erfährt man schließlich, daß dies am schnellsten geht. Unsere Vorfahren, wenn nicht in der letzten, dann in der vorletzten Generation, aßen als erstes Frühstück ihre Suppe, mochte es nun eine Milchsuppe, eine Rehluppe oder eine Haferluppe sein. Auch Brotsuppen standen in hohem Ansehen. Man machte damit alle Familienmitglieder satt und sparte dabei den Brotbelag.

Auch heute gibt es noch viele Familien, besonders auf dem Lande, wo der Brauch der Morgensuppe besteht. Wer sich aber der Suppe entwöhnt hat, der wird sich nur un schwer an die tägliche Suppe gewöhnen. Und das ist auch gar nicht notwendig, man sollte den appetit- und freudbezeugenden Grundgedanken der Abwechslung in der Ernährung auch auf das erste Frühstück ausdehnen und Kaffee, Milch, Tee, Schokolade und Suppen miteinander abwechseln. Ist Rehluppe ungenießbar, dann nennt man es eben Rehlant, gibt ein Stückchen gute Butter hinein und wird sehr bald merken, daß er mit dieser Art Frühstück seinem Magen und seinen Kräften unstreitig einen guten Dienst erweist.

Der Brauch, schon zum ersten Frühstück sehr kräftig zu essen, etwa gekochte Eier, gerösteten Speck, Wurst, Käse usw. ist allgemein nicht zu empfehlen. Dort freilich, wo man vom zweiten Frühstück absieht und in der Zeit bis zum Mittagessen starke Leistungen zu bewältigen hat, ist nichts dagegen einzuwenden. Der Engländer pflegt ja so zu frühstücken. Meist aber ist es doch am richtigsten, man bleibt bei einem leichten ersten Frühstück und macht es nur in der angeordneten Art abwechslungsreicher. Wl. — Ja.

## Gewinnansug

5. Klasse 33. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 10. März 1932  
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

|                                                                                                                            |                                                                |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 2 Gewinne zu 25000 M. 85003                                                                                                | 2 Gewinne zu 10000 M. 306922 369016                            |
| 4 Gewinne zu 5000 M. 44102 127448 343516                                                                                   | 12 Gewinne zu 3000 M. 51233 53408 90276 107868 171011 221747   |
| 307148 307880 312107 313868 325729 335810 362024 369914 371798 381840                                                      | 76 Gewinne zu 2000 M. 18459 31487 45305 73549 81935 89487      |
| 92636 94935 98890 113558 121575 128304 129058 152349 154090 164749 168264 176241 181824 197439 203577 208579 208418 217800 | 222948 227629 234185 248156 267679 272844 299981 303982 338434 |
| 339058 349256 351407 368301 387887                                                                                         | 130 Gewinne zu 1000 M. 30363 32138 54489 59802 77701 80291     |
| 91885 97572 98288 99305 104277 106429 106127 110102 124887                                                                 | 126277 128055 128986 133540 134586 137003 140928 149889 154096 |
| 156153 160200 161716 163288 163980 167905 174889 181628 182587                                                             | 190088 192752 195035 196227 196868 197408 200224 202827 207812 |
| 212709 216049 225670 228108 248116 253096 253727 254632 260397                                                             | 271140 289557 290925 296715 301004 331282 333360 334504 335855 |
| 351798 358570 363102 369496 375571 380136 382049 383034                                                                    | 176 Gewinne zu 500 M. 4673 7528 9836 13536 14951 17480 24680   |
| 36414 38981 40127 42896 43979 44335 46105 53263 58269 59196                                                                | 63964 71080 72459 76331 81117 83063 86389 90792 90939 99006    |
| 100076 101502 111528 112151 115021 119827 125405 125465 125894                                                             | 128952 134570 141860 143760 148748 150087 154534 158124 158780 |
| 161850 167799 196885 211850 211857 212555 213664 218046 219783                                                             | 230541 236728 238430 254596 264720 270078 271758               |
| 282762 284481 286734 298638 306182 312181 317560 322581 324514                                                             | 329918 338430 342537 343272 346681 347480 349758 352402 355682 |
| 360279 368825 374208 382551 385452 388335 388868                                                                           |                                                                |

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

|                                                                |                                                                |
|----------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 2 Gewinne zu 50000 M. 320272                                   | 2 Gewinne zu 10000 M. 252840                                   |
| 5 Gewinne zu 5000 M. 48928 80942 261498 340553                 | 14 Gewinne zu 3000 M. 231540 235849 241400 288386 398512       |
| 369988 372872                                                  | 68 Gewinne zu 2000 M. 2287 26807 36489 74622 75845 81601 92115 |
| 101118 109083 146260 159738 162345 168492 189537 212931 236643 | 244311 268161 276075 283289 297024 327468 341414 341685 347785 |
| 350324 370373 370689                                           | 106 Gewinne zu 1000 M. 5180 5220 16417 17202 40178 41220 43788 |
| 59283 61771 68198 77506 79940 85333 87323 103960 104604 104829 | 106068 115870 118834 120588 126949 127917 131047 132586 141926 |
| 150634 155293 158426 161376 161808 164810 174545 184191 190482 | 192619 194274 224371 225040 239582 241392 253135 253525 271594 |
| 271950 314582 315284 322310 357328 363050 367934 398109 399784 | 185 Gewinne zu 500 M. 6804 9353 14334 18118 21001 29017 29237  |
| 30405 36598 39625 41643 41905 48281 53392 53550 64027 64078    | 68848 73790 74188 77399 78319 80032 82598 84356 87168 86087    |
| 101445 111870 114811 116992 119455 120350 120807 137392 139556 | 147404 149345 149390 158310 159238 160788 164459 165003 173709 |
| 175155 183380 185361 185733 185888 187653 200587 208259 208220 | 210875 215734 219636 223455 224589 227043 227768 230371 232598 |
| 233702 238057 242127 247301 255187 257615 264984 289920 304621 | 311311 314788 318669 325222 326311 328168 331285 334739 338890 |
| 344280 345046 350228 352062 353929 354214 366468 378122 380827 | 381407 398527 399183                                           |

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 4 zu je 25000, 8 zu je 10000, 32 zu je 5000, 60 zu je 3000, 180 zu je 2000, 340 zu je 1000, 582 zu je 500, 1794 zu je 400 Mark.

## Wetterbericht.

Die atlantische Zyklone hat sich westwärts gewandt. Ueber Spanien und im Norden befinden sich Hochdruckgebiete, die auch unser Witterungsgebiet beeinflussen, jedoch zwar noch unbeständiges, aber ziemlich trockenes Wetter zu erwarten ist.

Wettervorhersage: Noch etwas unbeständig, aber vorwiegend trocken, leichter Nachtfrost.

**Bestorben:** Frau Franz zu Rehlen, geb. 18. 86 Jahre, Bad Homburg. Frau Vera Schiller, geb. Biehn, 59 Jahre, Köppeln.

## Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche. Am Samstag, dem 12. März, nachmittags 5 Uhr: Pfarrer Illikrug Beicht für das Konfirmationsabendmahl am Sonntag Judica.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Frh. W. A. Krägenbrint, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg



## Amfliche Bekannmachungen.

### Milchhandelserlaubnis.

Nach § 14 des Milchgesetzes vom 15. 5. 1931 bedarf derjenige, welcher ein Unternehmen zur Abgabe von Milch betreiben will, der Erlaubnis. — Für die Erlaubnis ist die Behörde zuständig, in deren Bezirk sich die Niederlassung oder Zweigstelle befindet. — Für Homburg kommt als zuständige Behörde der Magistrat (Stadtausschuß) in Frage.

Die Genehmigung wird u. a. nur dann erteilt, wenn anzunehmen ist, daß der Unternehmer Kleinhändler ist und mindestens 100 Liter Milch täglich in den Verkehr bringt. — Von diesem Nachweis sind diejenigen befreit, die das Unternehmen schon vor dem 8. 8. 1930 betrieben haben. Im Uebrigen gelten alle Inhaber von erlaubnispflichtigen Unternehmen, die bei Inkrafttreten des Milchgesetzes, also dem 1. 1. 1932, bestanden haben, bis zum 1. 4. 1932 als wiederzulässig zugelassen. — In der Zwischenzeit müssen sie aber bei der Erlaubnisbehörde die Handelserlaubnis nachsuchen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, vom 1. 4. 1932 an ihren Betrieb nicht mehr ausüben zu dürfen.

Allen Unternehmern, welche Milch abgeben und hier ihre Niederlassung haben, ist daher dringend zu empfehlen umgehend beim Magistrat die diesbezügliche Erlaubnis nachzusuchen, damit dieser so zeitig zu dem Antrag Stellung nehmen kann, daß der Nachsuchende bis zum 31. 3. 1932 im Besitze der Genehmigung ist.

Im Interesse der Verbraucherschaft werden die Polizeibehörden vom 1. 4. 1932 an (scharf) ihr Augenmerk darauf zu richten haben, daß ein jeder, der Milch in Homburg vertriebt, im Besitze der vorgeschriebenen Erlaubnis ist.

Bei der Beantragung der Erlaubnis ist besonders anzugeben, daß die Einrichtungen und Gegenstände, die nach den gesetzlichen Vorschriften zum Vertrieb von Milch erforderlich sind, in Art und Größe vorhanden sind. — Formulare zu den Anträgen sind im Rathaus, Zimmer Nr. 10, erhältlich.

Bad Homburg v. d. S., den 10. März 1932.

Der Magistrat.

Die Geltungsdauer der bereits veröffentlichten Steuerordnung ist bis zum 31. März 1933, verlängert worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Homburg v. d. S., den 10. März 1932.

Der Magistrat.



Gaslampen in jeder gewünschten Ausführung durch die Install.-Geschäfte u. durch das Gaswerk



Alleinverkauf:

# METZGER

## Deutsche Zentrumspartei Bad Homburg

Samstag, den 12. März 1932, abends 8 Uhr, spricht im „Saalbau“ Redakteur Meurer über die Reichspräsidentenwahl.

### Es gibt nur eine Parole: „Sindenburg“.

Alle Mitglieder, Freunde und Anhänger sind dringend eingeladen.

Der Vorstand.

## Kauft bei unseren Inserenten!

## Freibank.

Am Samstag vor-mittag von 9—10 Uhr kommen 4 1/2 Zentner Rind- und Schweinefleisch zum Verkauf. Schlachthofverwalt.

## Fröhliches, sauberes Mädchen

für halbe Tage mit guten Zeugnissen gef. Off. unt. C 1921 an d. Geschäftsst. d. Stg.

## 3-Zimmer Wohnung

von ruhig. Mieter in Bad Homburg oder nächster Umgebung zu mieten gesucht. — Offerten mit Mietpreis! an die Gesch. d. Stg. unter C 1517.

## Letzter Appell! Schlagt Hitler! Wählt Hindenburg!

Ueber dieses Thema spricht am Samstag, dem 12. März, abends 8.30 Uhr, im „Schützenhof“

Reichstagsabg. C. Großwig, Frankfurt-M. Unkostenbeitrag 20 Pf. Erwerbslose 10 Pf.

Sozialdemokratische Partei, Freie Gewerkschaften, Reichsbanner, Freies Sportkartell, Arbeiter-Jugend.

## Winterhilfe-Lotterie

9. bis 14. März

Los 1 RM - Doppelloos 2 RM

gültig für beide Ziehungen

60122 Gew. u. 2 Prämien i. Gesamtsumme v.

**625000!**

darunter

Höchstgewinn auf 1 Doppelloos i. v. von

**200000!**

Höchstgewinn auf 1 Einzellos i. v. von

**100000!**

2 Haupt- 60000!

1. Gew. 40000!

2. Gew. 20000!

3. Gew. 10000!

Für alle Gewinne 90% bar

Posto und 2 Gewinnlisten 50 Pf.

Gewinnliste mit 5 Losen 5 RM

Gewinnliste mit 10 Doppellosen 10 RM

empfehlen und versenden

Bad Homburger  
Neueste Nachrichten  
Dorotheenstrasse 24

## Einige tüchtige Bezirksvertreter

werden noch eingestellt zum Besuche der Landwirte und ländlichen Tierhalter für den Verkauf altbekannter und leichtverdaulicher Vieh-Nährmittel, die in jeder Viehhaltung gebraucht werden. Große Absatz-möglichkeiten, daher hohes Einkommen! Schriftl. Angebote unter Angabe des bereiften Bezirkes unter C. P. 224 an die Exped. d. Blattes.

## Wirtschafts- u. Handels-Anzeiger für Bad Homburg

### J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Lulienstraße 21

Chemische Reinigung  
Färberei  
Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /  
daher allerchnellste Bedienung.

## Nur 1.50 Rmk.

monatlich (ausschl. Trägerlohn) kosten die

### „Bad Homburger Neueste Nachrichten“

mit der reich illustrierten Sonntagsbeilage.  
Bestellungen können täglich erfolgen bei unseren Austrägern oder in der Geschäftsstelle Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24.

### Drucksachen

in

### Schreibmaschinenschrift

werden billig hergestellt

in der Buchdruckerei von

Otto Wagenbreth & Co.,

Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24

## Auto-Grachtverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags

Fuhren aller Art werden ausgeführt

## Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Lulienstr. 48  
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wirtsh.

## Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhofen  
Gelbe, Bindeln, Bade- u. Fle-  
berthermometer, Ganger, Milch-  
flaschen u. s. w.  
Babywagen (auch z. verleih.)



## Sanitätshaus C. Ott G.m.b.H.

## Die einmalige Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden bedeutend lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz. Diese von prominenten Reklamefachleuten auf Grund der Erfolge der Dauerinserenten festgestellte Tatsache sollte Sie veranlassen, sich zur Aufgabe einer laufenden Anzeige in den „Homburger Neuesten Nachrichten“ zu entschließen. — Lassen Sie sich von der Geschäftsstelle ausführliches Angebot b a l d i g t unterbreiten.

## Der Erfolg einer Anzeige hängt von der Dauer der Bekanntgabe ab



## Neues vom Tage.

Im Reichstag haben der Strafrechtsausschuss und der Wohnungsausschuss ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Haushaltsausschuss ist auf Donnerstag nächster Woche einberufen.

Die Bank von England hat am Donnerstag ihren Diskontsatz von 5 auf 4 v. H. herabgesetzt.

Das Parlament des Freistaats Irland hat den bekannten irischen Freiheitskämpfer de Valera zum Staatspräsidenten gewählt. De Valera ist ein Anhänger der völligen Trennung Irlands von England.

Die japanische Regierung hat die Regierung des neuen Staates Mandschurei benachrichtigt, daß die Anerkennung des mandchurischen Staates auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei.

## Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Der 13. März, der Tag der Reichspräsidentenwahl, steht vor der Tür. Der Wahlkampf ist zu Ende. Der Wähler hat das Wort. Jeder entscheidet sich nach seinem Gewissen und denkt daran, welche große Sache es ist, wenn ein Volk in freier Wahl sein Staatsoberhaupt bestimmt. Der Verlauf des kurzen, aber wie zu erwarten war, sehr heftigen Wahlkampfes hat gezeigt, daß die Annahme der Bevölkerung an den zur Erörterung gestellten Fragen sehr groß war. Man darf demnach wohl auf eine starke Wahlbeteiligung rechnen. Ueber den Ausgang der Wahl ist eine Vorherlage nicht möglich. Weder die Zahlen der Präsidentenwahl von 1925, noch die der Parlamentswahlen in der Zwischenzeit bieten eine rechte Vergleichsmöglichkeit. Man muß also abwarten, bis in der Nacht zum Montag Draht oder Ketherwelle das Wahlergebnis melden, das aller Wahrscheinlichkeit nach noch kein endgültiges sein wird. Erst der zweite Wahlgang wird wohl die Entscheidung bringen.

Bei der Betrachtung der innerpolitischen Vorgänge übergehen wir die vielen Erklärungen und Gegen-erklärungen, die mancherlei Zwischenfälle und Ausschreitungen der Wahlbewegung und geben nur der Hoffnung Ausdruck, daß es mit diesen Dingen bis zum zweiten Wahlgang nicht noch schlimmer wird. Von Maßnahmen der Reichsregierung erwähnen wir die neue „Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft“, die am Mittwoch erschienen ist: sie will durch Einschränkung des Zugabewesens, durch strengere Bestimmungen über die Ausverkäufe und durch Vorschriften gegen die willkürliche Neuerrichtung von Einzelhandelsbetrieben in Städten unter 100 000 Einwohnern den ortsansässigen, gebieterischen Einzelhandel vor übermächtiger, teilweise auch unsäuerlicher Konkurrenz schützen. Sie entspricht damit vielfach geäußerten Wünschen des Mittelstandes. Freilich bedeutet diese Notverordnung wiederum einen starken Eingriff des Staates in die Privatwirtschaft, wie man ihn noch vor kurzer Zeit nicht für möglich gehalten hätte. Inzwischen haben wir auf diesem Gebiet — man denke nur an die staatliche Bankenreform — so viel erlebt, daß wir uns darüber nicht mehr wundern. Wenn die Vorschriften der neuen Notverordnung den ihnen zugeordneten Zweck — Stärkung des selbständigen Mittelstandes — tatsächlich erfüllen, so wäre das so auch durchaus zu begrüßen. Eine andere wirtschaftspolitische bedeutsame Maßnahme ist die ebenfalls dieser Tage erfolgte Einführung eines „Zolltariffs“. Es handelt sich dabei um Kampfzölle, die Anwendung finden sollen bei der Einfuhr von Waren aus solchen Ländern, mit denen wir keine Handelsverträge haben, oder die ihrerseits der deutschen Ausfuhr durch Zollmaßnahmen Schwierigkeiten machen. Die Entwicklung hat Deutschland zu solcher Abwehr genötigt: wenn alle Staaten Zollmauern errichten, ist Deutschland nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, auch seine eigene Produktion zu schützen.

## Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.

(Nachdruck verboten.)

1.

Ueber die Felder strich der Herbstwind und bog die kurzen Stoppelpolme ostwärts. Alles war strahlend nach einer Seite gekehrt. Die Ebereschen an der Landstraße, an denen sich Meisen und Amseln an den roten, lederen Beeren labten, die Landeule, die den Pfingstschon wieder durch die braune Ackerfurche zogen. Auch Pfarrer Wiegand ließ sich Haare und Kleider vom Winde ostwärts wehen, so daß seine Gestalt eine sonderbar umrissene Silhouette bildete.

Er war dadurch gezwungen, gerade in die Fenster seines Hauses zu schauen, aus denen die weißen, federleichten Gardinen herauswedelten. Und er grüßte mit stiller Freude dies, sein Pfarrhaus, darin er mit den Seinen wohnte und seiner Gemeinde zu Ruh und Frommen diente.

Eben trat Frau Valentine heraus und ließ die schwere Holztür ins Schloß fallen. Sie trug am Arme einen Korb mit goldenen Butterbrotchen, den wollte sie einer alten Auszüglerin bringen, die ihren Kindern in früheren Jahren so manches Gute an-ge-lan, jetzt aber arm und verlassen da stand. Pflöcklich gewahrt sie ihren Mann auf dem Acker, winkte hinüber, und ein Lächeln huschte über ihre schönen, etwas weißen Züge, als er den großen Hut schwenkte und „Grüß Gott, Mutter!“ rief.

Einen Augenblick stand dies Lächeln still, dann sprang der Schatten eines Unmutes über das Antlitz der Frau. Immer unter den Bauern! Ob er wohl den Schritt getan hatte, den sie ihm geraten?

Ihrer beiden Wege gingen zuweilen nach verschiedenen Gegen- den, ihre Lebensanschauungen wurzelten auf ungleichem Boden und gipfelten in Höhen, die einander fremd waren. Dennoch fanden sich die beiden in gutem Willen zueinander und unter- drückten Gegensätze, die sich sonst breit und trennend zwischen sie gedrängt hätten.

Der langjährige französische Außenminister und frühere Ministerpräsident Briand ist am Montag, drei Wochen vor seinem 70. Geburtstag, gestorben. Am 15. Januar dieses Jahres war er in den Ruhestand getreten, nachdem er seit einem Vierteljahrhundert der französischen Regierung teils als Ministerpräsident vorgestanden, teils als Minister verschiedener Ressorts angehört und zuletzt seit 1925 an der Spitze des Außenministeriums gestanden hatte. Aber lange schon vor seinem formellen Rücktritt war er nicht mehr der wirkliche Leiter der französischen Außenpolitik. Die Ministerpräsidenten Tardieu und Poincaré hatten ihm die Fäden entzogen, hatten einen Kurs eingeschlagen, der nicht sein Kurs war. Und er hatte dazu geschwiegen, weil er ein müder Mann geworden war. Daß er den Frieden wollte mit Deutschland, überhaupt den Frieden Europas, sei ihm nicht bestritten. Aber er suchte ihn aufzurichten nicht auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller europäischen Länder, sondern auf der Basis einer dauernden Vormachtstellung Frankreichs. Daran ist sein Werk gescheitert. Immerhin darf eine Frucht der Zusammenarbeit Briands mit Stresemann nicht vergessen werden: die vorzeitige Räumung der besetzten deutschen Gebiete.

Briands Nachfolger sind robustere Naturen, sind weniger konfliktant, weniger diplomatisch als er es gewesen war. So haben sich die deutsch-französischen Beziehungen immer mehr versteift. Die Poincaré und Tardieu steuern geraden Weges auf ihr Ziel, nämlich auf die dauernde Niederhaltung Deutschlands zu. Das hat Tardieu erst vor ein paar Tagen in der französischen Kammer wieder offen ausgesprochen, als er erklärte, es könne gar keine Rede davon sein, daß auf dem Gebiete der militärischen Rüstungen Gleichberechtigung für die im Weltkrieg unterlegenen Staaten geschaffen werde. Auch der neueste Plan der französischen Außenpolitik, die Bildung eines Wirtschaftsblokes der Donaufürstentümer, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei, Südserbien und Bulgarien hat nur den Zweck, einen neuen antideutschen Block im Südosten Europas zu schaffen. Das alte Österreich-Ungarn soll wieder entstehen — aber unter französischem Protektorat und mit antideutscher orientierter Politik. Daran kann die Tatsache nichts ändern, daß Herr Tardieu auch die deutsche Reichsregierung eingeladen hat, die französischen Bestrebungen nach Schaffung eines Zollbündnisses der Donaufürstentümer zu unterstützen. Diese Einladung ist nämlich erst erfolgt, als die deutsche Presse Alarm geschlagen hatte. Außerdem ist in den Pariser Blättern, die über solche Dinge

immer sehr gut informiert sind, zu lesen, Deutschland, Frankreich und Italien müßten außerhalb des Zollbündnisses bleiben. Es ist nur gut, daß der seine Plan noch rechtzeitig aufgedeckt worden ist!

Trotz aller Völkerbundsresolutionen, trotz aller mehr oder minder sanften Ermahnungen der europäischen Großmächte und Amerikas setzt Japan seine Expansionspolitik auf dem asiatischen Festlande fort. Zwar herrscht offiziell Waffenstillstand in Schanghai, aber die japanischen Bombenabwürfe auf chinesisches Gebiet gehen weiter, außerdem führt Japan weitere Verstärkungen nach Schanghai heran, um für einen neuen Vorstoß gerüstet zu sein. Mittlerweile ist auch der neue mandchurische Staat von Japans Gnaden ins Leben getreten, der frühere Kaiser von China, Puji, ist zum Staatsoberhaupt ausgerufen worden.

### Bulgarien verlangt Einbeziehung in den Donaubund.

Sofia, 11. März.

In bulgarischen Regierungskreisen ist man sehr unangenehm davon berührt, daß Bulgarien — obwohl es ein an der Donau liegender Agrarstaat ist — nicht zur Beteiligung an Tardieus Donaubundplan aufgefordert worden ist.

Die Opposition wirft dem Ministerpräsidenten vor, daß Bulgarien wieder einmal isoliert und vernachlässigt worden sei. Die Presse glaubt in dem Zusammenschluß ein geeignetes Mittel zur Behebung der bulgarischen Wirtschaftslage zu sehen und arbeitet mit der Behauptung, daß Italien und England — ebenso natürlich die Tschechoslowakei — für die französischen Vorschläge seien. Die Regierung hat ihren Pariser Gesandten beauftragt, Aufklärung zu erbitten und die Einbeziehung Bulgariens in den Plan zu verlangen.

### Französisch-englische Front gegen Deutschland.

London, 11. März.

Im Zusammenhang mit dem Leitartikel des „Times“ über die Notwendigkeit einer englisch-französischen Annäherung meldet der Pariser Korrespondent der „Times“, daß es bisher dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu infolge seiner Arbeitsbelastung unmöglich gewesen sei, irgendwelche neuen Schritte in dieser Richtung zu unternehmen. Der offensichtlich amtlich beeinflusste Artikel des Blattes zeige aber, daß der Wunsch Frankreichs unverändert bestehen geblieben sei.



Überall umjubelt die begeisterte Jugend unjeren Hindenburg.

Valentine Wiegand wollte für ihren Mann Nachsicht, Schätzung der Welt, er ging den stillen Weg, der abseits großer Straßen führte, durch einsame Auen. Und wenn zwei aneinander gebunden und stark und gut sind, und doch jeder seinen Weg für den besseren hält, so ist das für beide ein mühsames Wandern. In der Stadt war in der Hauptkirche ein alterer Geistlicher gestorben, und Valentine hatte ihrem Manne geraten, sich dorthin zu melden.

Warum sollte er auch nicht, er, der schon über zwanzig Jahre auf dem Lande amtierte. Sie war nicht anspruchsvoll, aber Stadtkind, das einst dem Hauslehrer ihrer Brüder sein Herz geschenkt hatte; ein helles, verwöhntes, liebeswärmes Mädchen war sie gewesen. Sie hatte über zwanzig Jahre in Saalsfeld ausgehalten, und nun kam ein Lichtblick, ein Weg ins Weite. War es da ein Unrecht, wenn sie zu hoffen wagte?

Ihre Gedanken stritten und kämpften in ihrem schönen, mit einem dicken Haarknoten geschmückten Kopfe, und ihre Stirn hielt sich gesenkt unter der Schwere dieser Gedanken.

Sie merkte deshalb gar nicht, wie der ihr im Winde entgegenkommende sie schon lange beobachtet hatte und ihr jetzt mit ausgestreckten Händen entgegentrat.

„Wird ein philosophisches Problem gelöst oder ein Heiratsplan geschmiedet?“ rief eine fröhliche Stimme, als Frau Wiegand erschrocken emporsah.

„Zu beiden habe ich kein Talent!“ gab sie scherzhaft zurück, „aber Gott grüße Sie, Meister Langhammer! Haben Sie den Tag nach Motiven gesucht oder Pinsel gewaschen?“

„Beides nicht, auch kein Talent vorhanden. Aber schönen Frauen zu begegnen und dann aus den Visionen heraus, die mir nächsten aufsteigen, etwas zu schaffen, etwa wonach noch nach Jahrhunderten der Typ einer Kunstschöpfung, einer Ausbaumungswelt bemessen werden kann, dazu verpüre ich doch ein wenig Vergabung in mir.“

„Sie sind begnadet, Meister, einst wird dieses Fleckchen Erde noch eine Pilgerstätte werden für Kunst- und kulturverstandene Seelen. Hier hat Martin Langhammer die fruchtbarste Periode sei-

nes Schaffens vollbracht. Eine Tafel wird Ihr Häuschen schmücken, ein Baum wird grünen.“

„Und eine Sage wird gehen von einer schönen Frau, die sein Genies war, seine Gedanken vererbte und ihn zum Meister schuf. Ist das nicht noch mehr?“

Valentine Wiegand lächelte, wie jemand, der über den Dingen steht und die Welt beschaut, als ob er ihr fern wäre.

„Ich bin eine alte Frau und die Pfarrerin von Saalsfeld.“ „Und doch noch schön und einsam und unvergänglich schön.“

Sie gingen nebeneinander, und es war der seine, abgedünnte, herzhafte Ton, den reife Menschen ansetzen, wenn sie sich bemühen, daß das leise Spritzen jugendlichen Geistes noch nicht erloschen ist.

„Ihr Haus, das Pfarrhaus zu Saalsfeld, ist für mich ein Gnadenhaus,“ begann er von neuem.

Sie wandte jäh den Kopf. „So nennt es mein Mann, aber ich glaube, daran habe ich kein Verdienst!“ erwiderte sie etwas scharf.

Da legte er die Hand auf ihren Arm.

„Dem Hause gibt immer die Frau das Antlitz, und Sie wissen ja, die Seele spiegelt sich darin.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich bin oft so in Gedanken abwesend von diesem Hause, gleich unbändigen Elaven bezehren Sie auf und zerreißen ihre Fesseln. Dann möchte ich ihnen nach, aber sie sind immer schon weit weg und kehren nur ungern heim.“

Martin Langhammer lächelte fein.

„Gewiss, ja, aber Ihr Herz, das gehört doch Saalsfeld, Ihrem Gatten und Ihren Kindern, Frau Valentine!“

„Ja, deshalb lasse ich immer wieder anspannen und die Angestreuten heimholen, wenn es auch Streit gibt, da innen.“

Sie deutete mit der Hand in ihre Brust und hob die Augen mit dem schweren, etwas herben Ausdruck zu ihm empor.



# Mus Nah und Fern

**Langenfeld.** Hier wurde die Leiche einer Frau aus der Kinzig geborgen. Es handelt sich um die 65 Jahre alte Frau Rosa Hain aus Oberrodendach, die von dort verschwunden war. Man vermutet, daß sie sich in einem Zustand geistiger Unmachtung das Leben genommen hat. Bereits vor einiger Zeit hatte sie versucht, sich die Pulsadern zu öffnen.

**Frankfurt a. M. (Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.)** Die Polizei hat zwei gefährliche Sittlichkeitsverbrecher festgenommen und zwar den 27-jährigen Karl Ruhbaum aus Darmstadt, der sich an Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren herangemacht hat und sie dann unter Versprechungen in schändlicher Weise mißbrauchte. U. a. gab er sich auch als Kriminalbeamter aus. Ruhbaum ist ein ganz raffiniert arbeitender Verbrecher. Er war Fürsorgezögling, dann 14 Jahre in einer Heilanstalt und ist auch mehrfach vorbestraft. — Weiter wurde der 42-jährige Schuhmacher Max Freigang festgenommen. Auch er hat sich an Mädchen unter 14 Jahren, die er in seine Wohnung lockte, vergangen.

**Frankfurt a. M. (Rein Eisenbahnattentat.)** Aus der Tatsache, daß vor einigen Tagen vor Passieren des Frankfurt—Hamburger HZ-Juges das vor der Station Bad Nauheim befindliche Signal statt des grünen Durchfahrtslichtes, das rote Licht zeigte, wird von einigen Seiten die Möglichkeit eines beabsichtigten Eisenbahnattentats behauptet. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß davon keine Rede sein kann, um so weniger, als das einzige, was hätte passieren können, gewesen wäre, daß der Zug auf Grund des roten Lichtes gehalten hätte.

**Wiesbaden.** (Doch ein Nassauisches Landestheater.) Die Umwandlung des Wiesbadener Staatstheaters in ein Nassauisches Landestheater und damit die Fortführung des Spielbetriebs scheint gesichert zu sein. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird bis spätestens zum 8. April Intendant Berg-Ehlert, zurzeit Intendant des Staatstheaters in Kassel, auf Grund der zwischen dem preussischen Staat und der Stadt Wiesbaden gepflogenen Verhandlungen die Durchführung der Theaterüberleitungsmaßnahmen und die Vorbereitung für die nächste Spielzeit übernehmen.

**Kirchhain.** (Eine Patrone als Kinderspielzeug.) In Groß-Seelheim spielte ein Kind mit einer Patrone und warf diese in den Ofen. Es erfolgte eine Explosion wobei das Kind am Kopfe schwer verletzt wurde.

**Hachenburg.** (Nassauischer Bauerntag.) Am 20. und 21. August ds. Js. findet in Hachenburg der Nassauische Bauerntag statt, zu dem die vorbereitenden Ausschüsse bereits gewählt worden sind und ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Stadt und Kreis werden sich an diesem Bauerntag nach besten Kräften beteiligen. Das erforderliche Gelände stellte die Stadtverwaltung kostenlos zur Verfügung. Die Maschinenausstellung wird einen kleineren Rahmen haben als in den vergangenen Jahren üblich und auch der Festzug wird weniger prunkvoll sein. Das sonst Montags stattgefundene Volksfest fällt ebenfalls der schlechten Zeit zum Opfer. Infolge der ungünstigen allgemeinen Lage rechnet man mit einem nicht so starken Besuch wie im Vorjahre (in Nassätten waren es 25 000 Besucher), erwartet aber immerhin noch einen Massenbesuch.

**Hersfeld.** (Auf dem Bürgersteig von einem Auto erfasst.) Der 15-jährige Sohn eines hiesigen Zahnarztes wurde, als er am Rand des Bürgersteiges stand, von einem Lastauto erfasst und überfahren. Der Junge erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

**Kassel.** (Drei Millionen Mark Defizit.) Der Magistrat hat den Stand der Etatsaufstellung besprochen. Dabei wurde festgestellt, daß ein Defizit von drei Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag 1931 entstanden ist, das im wesentlichen auf die außerordentlich gesteigerten Erwerbslosenlasten zurückzuführen ist. Der Magistrat hat die Etatberatung bis nach Ostern zurückgestellt, in der Erwartung, daß bis dahin die Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge, von der sich die Gemeinden eine wesentliche Entlastung ihres Etats versprechen, durchgeführt sein wird. Für die Kosten der Reichspräsidentenwahl hat der Magistrat 108 000 Mark zur Verfügung gestellt. Beim Wohlfahrtsamt wurde ein Betrag von 1 087 953 Mark in der allgemeinen Fürsorge für 1931 nachbewilligt.

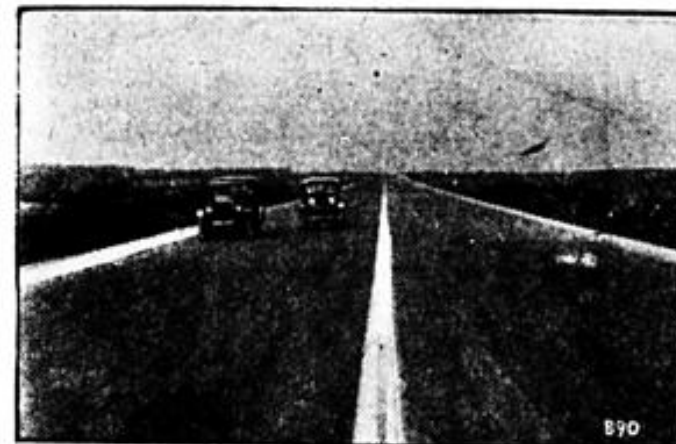
**(:) Laubach.** (Ein Nadelstich in der Gefängnis.) Ein schon mehrfach vorbestrafter junger Mann namens Keppler befindet sich zurzeit im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis, um sich vor dem Amtsgericht Laubach wegen eines Einbruchs in das Laubacher Rathaus, der im Herbst o. Js. verübt wurde, zu verantworten. Dem Verhafteten schien die Aussicht auf die Gerichtsverhandlung aber nicht verlockend, und so verschluckte er eine Sicherheitsnadel, um auf diese Weise durch Ueberführung in das Krankenhaus der Gerichtsverhandlung zu entgehen. Keppler wurde dann auch in das Krankenhaus gebracht, jedoch war es hier möglich, die Nadel auf natürlichem Wege abgehen zu lassen, so daß eine Operation überflüssig wurde. Keppler wird nunmehr dennoch vor Gericht zu erscheinen haben. Bei dem zur Verhandlung stehenden Einbruch in das Laubacher Rathaus war versucht worden, Waffen vom Rathausboden durch Diebstahl herauszuholen, die aber in Wirklichkeit überhaupt nicht vorhanden waren.

## Ein gefährlicher Bursche.

**(:) Darmstadt.** In der Nähe des Südbahnhofs wurde eine neun Jahre alte Schülerin auf dem Nachhauseweg von der Schule von einem unbekannten jungen Mann angesprochen und mit in den nahegelegenen Wald gelockt. Dort versuchte der Unbekannte sich unfittlich an dem Mädchen zu vergehen, wurde aber dabei durch einen gerade zufällig auftauchenden Mann gestört. Er verließ hierauf mit dem Mädchen den Wald und versuchte, sie mit in einen Garten in der Nähe des Südbahnhofs zu nehmen. Hier wurde er aber wieder durch einen mit seinem Fuhrwerk vorbeifahrenden Fuhrmann gestört, der die Sache beobachtete. Nun ließ der Unbekannte, weil er sich entdeckt sah, von dem Mädchen ab und ging flüchtig. Der Täter ist etwa 20 Jahre alt, ungefähr 1,70 m groß, volles rundes Gesicht, frisches Aussehen, rote Backen, gelbes Gebiß und mittelmäßige Statur. Er trug einen blaugrauen Filzhut mit flachem Rand, dunklen Gummimantel mit hellen Streifen und Ringsgürt, blaue lange Hose und braune Halbschuhe. Wer Wahrnehmungen in dieser Sache gemacht hat, wird gebeten, bei der Kriminalpolizei sich zu melden. Insbesondere wird der erwähnte Fuhrmann ersucht, sich zu melden und seine Beobachtungen über den Fall anzugeben.

**(:) Darmstadt.** (Dreimal Feuer.) Vermutlich durch Unvorsichtigkeit entstand im Hause Große Brandgasse 14 ein Kellerbrand, der von der Berufsfeuerwehr abgelöscht wurde, ehe größerer Schaden entstand. — Im Hause Heinheimerstraße 90 entstand ein Kaminbrand, der ebenfalls rasch abgelöscht wurde. — In der Drahtstiftfabrik in der Holzhofallee wurde ein Deckenbrand festgestellt, der wohl durch Holzstaubentzündung entstanden ist. Bereits vor einem Jahre ist ein ähnliches Feuer in diesem Betrieb entstanden. Es konnte durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr bald beseitigt werden.

**(:) Griesheim.** (Sportunfall — Einbruch.) Bei dem auf dem Sportplatz des Sportclubs „Victoria“ stattgefundenen Fußballspiel kam ein hiesiger Spieler zu Fall. Das Unglück wollte es, daß ein weiterer Spieler so unglücklich auf den linken Unterarm zu liegen kam, so daß der Knochen gebrochen wurde. Die anwesenden Arbeiterkameraden



Deutschlands modernste Autostraße.

Die im Wege der Notstandsarbeiten des Reiches erbaute Automobilstraße zwischen Köln und Bonn. Sie ist zweigleisig und durch einen hellen Streifen in der Mitte getrennt.

legten einen Verband an und verbrachten den Verunglückten mittels Räderbahn nach Hause. — In einer der letzten Nächte drangen Diebe durch Einschlagen einer Fensterkassette in ein hiesiges Gasthaus ein und erbrachen die Kasse, in der sie jedenfalls Geld vermuteten. Da diese aber geleert war und auch die verschiedenen Waren in Sicherheit gebracht waren, mußten sie unverrichteter Sache wieder abziehen.

**(:) Trankisch-Krumbach.** (Großfeuer.) In der Nacht brach in der Hofreite des Philipp Ripper Feuer aus. Das Feuer griff mit rasender Schnelle um sich, so daß für die benachbarten Gebäude große Gefahr bestand. Im ganzen verbrannten die Gebäude des Ripper, sowie eine Geräte- und Maschinenhalle des Schmiedemeisters Bogn. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

**(:) Heubach i. O. (Politische Versammlung.)** Im Gasthaus „Zum Löwen“ hielt die Ortsgruppe der NSDAP. ihre zweite gut besuchte Versammlung ab. Der Redner des Abends war Dr. Röder-Oppenheim. Er betonte, daß der Kampf nicht Personen gälte, sondern allein dem System. Der Spielmannszug beendete die ruhig verlaufene Versammlung.

**(:) Offenbach a. M. (Dem Schnellrichter vorgeführt.)** Zwei Personen, die in der Nacht Wahlparolen der NSD. auf die Straße und an die Häuser schrieben, wurden festgenommen. Sie hatten weiter kleine Handzettel, die dem Polizeiamt nicht vorher vorgelegt worden waren, angeheftet. Die beiden werden dem Schnellrichter vorgeführt. Ein Demonstrant, der sich an den Ansammlungen auf dem Marktplatz beteiligt hatte, wurde vom Schnellrichter wegen Teilnahme an einer nicht genehmigten Demonstration zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

**Zum zweiten Male zum Tode verurteilt.** Der 29-jährige Kraftwagenführer Gotthilf Lachenmaier ist vom Schwurgericht in Stuttgart wegen des Mordes an dem 45-jährigen Kaufmann Karl Steiner zum zweiten Male zum Tode nebst dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Wegen eines Formfehlers hatte das Reichsgericht auf eine Verurteilung hin, das Verfahren an die Vorinstanz zurückverwiesen, die bereits bei der ersten Verhandlung Lachenmaier zum Tode verurteilt hatte. Der Mörder hatte sein Opfer in seinem Auto schlafend angetroffen, erschossen und beraubt.

**Den Rassenführer des Amtsgerichts ausgeraubt.** In das Amtsgericht Schwarzenfeld (Unterfranken) wurde ein schwerer Einbruch verübt. Durch Aufschließen eines Rassenführers sind den Dieben rund 2 500 Mark in die Hände gefallen. Eine Verhaftung konnte bereits erfolgen.

**Wetterhöher Schnee im Allgäu.** Der starke Schneefall hat in München 21 Stunden gedauert. Besonders schwer hatten die Postkraftwagen mit den Schneemassen zu kämpfen. Ein Postwagen aus Wertingen mußte ausgeschleift werden. Im Allgäu liegt der Schnee selbst in den Tälern meterhoch. Der Postkraftwagenverkehr von Kempten nach dem West- und Oberallgäu mußte eingestellt werden. Zahlreiche Telefon- und Telegrafendrähte sind infolge des Schneedrucks gerissen.

**Drei Tote bei einem Autounfall.** In Bochum stürzte beim Nehmen einer Kurve ein mit Heizkörpern beladener Lastkraftwagen um. Auf dem Wagen befanden sich drei Arbeiter, die unter die Ladung gerieten und furchtbar zugerichtet wurden. Einer der Arbeiter konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen starben kurze Zeit später an den schweren Verletzungen. Der Führer des Wagens kam unverletzt davon.

**Erdbeben.** Auf der griechischen Insel Kephallonia ereignete sich ein starkes Erdbeben. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Personen schwer verletzt. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

**Zwei Tiger ausgebrochen.** In Sassari (Sardinien) gelang es zwei Tigern des Wardenjaktors Hagenbed während der Reinigung der Käfige auszubringen. Eines von den Tieren stürzte sich auf einen Puma und brachte ihm schwere Wunden bei, bevor es von den Wärttern eingekerkert werden konnte. Der andere Tiger lief zum Entsetzen des Publikums durch die Hauptstraße. Der Tiger begegnete einem Eisgespann und beschnüffelte den Knaben auf dem Kutschbock und stürzte sich dann auf den Esel und riß ihn in Stücke. Unterdessen hatten die Leute aus der Kaserne Polizei herbeigeholt. Als der Tiger schon durch einen Kopfschuß verletzt war, wollte er sich auf einen Carabinieri stürzen, wurde aber von dem Beamten durch einen zweiten Schuß niedergestreckt.

## Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Valentine, ich kenne Sie fast zwanzig Jahre lang und habe Sie ...“ Und habe Sie lieb,“ hatte er sagen wollen und schweigte nun doch, denn es deuchte ihm, daß er nicht in die feinen, allgegenwärtigen Tönungen einer reifen Frauenseele Unrast und Zerrissenheit bringen dürfte. Der Wind ging heftig und brauste durch die gelblichen Linden, die längs der Straße liefen und dem langgestreckten Dorf ein parkartiges Aussehen verliehen.

Die dichten Scheitelschnecke Frau Valentines loderten sich und ließen mit sich spielen, daß sie einen Heiligenschein über ihrem Haupte bildeten. In Martin Langhammer regte sich der Maler, der eine reine künstlerische Freude an diesem Anblicke hatte. „Madonna“ dachte er, oder „Schmerzensmutter“. Wer kumt eine Seele aus?

Schweigend begleitete er sie zu dem schmalen Hüftchen, wo die alte Mutter Gurgas ihr Ausgange hatte. Dann reichte er ihr die Hand zum Abschied, die sie lächelnd ergriff.

„Ich weiß, das ist nichts für Sie, Schönheitskapitel, alte Frauen haben kein Daseinsrecht mehr vor Ihnen; schenken Sie, und ein Ton von Wehmut floß sich in ihre Stimme. „Es wird kommen die Zeit, und über ein kleines wird sie da sein, wo Sie vor dem grauen Schicksal Ihrer alten Freundin stehen werden.“

Es hatte nicht bitter klingen sollen, aber er ersah nun doch und sagte teilnahmsvoll nach ihrer Hand.

„Frauen Valentine!“

Aber sie riß sich los, winkte ihm noch einmal mit derselben Hand und war bald vor den Blicken ihres Begleiters verschwunden. Die alte Frau in der engen Stube, in deren Mitte ein eisernes Deckchen einen dichten, überleuchtenden Quaal verbreitete, hatte am Fenster gesessen und ihren Besuch kommen sehen.

Als Valentine Witzigand eintrat, standen sich die beiden Frauen schon gegenüber. Die Alte, die sich am Stod fortbewegte, führte

die Pfarrerfrau vorsichtig über die blankgeschneute Diele zu dem alten, schwarzen Lederkanapee und strich über die schlanken, weichen Hüften der Jüngeren. Valentine hatte das Körbchen auf den Tisch gestellt, und die Alte blühte mit Wohlgefallen auf die schönen, goldgelben Früchte.

„Das ist zu viel für mich —“ sagte sie dankbar, „den vier Küden draußen in der Stadt würden Sie besser tun, Sie müssen nicht alles weggeben, Frau Pfarrer.“

Valentine nahm die weichen Hände der Alten zwischen die ihrigen.

„Es gibt keine Freude, wo man nicht teilt, Mutter Gurgas, Sie wissen das doch auch, haben Sie nicht früher Ihre Birnen und Äpfel auch mit den Meinigen geteilt, als die Küden die Etschalen noch an sich hatten.“

Mutter Gurgas schlug die Hände zusammen.

„Und der, der eben an meiner Hüfte lehnmachte, hat oft auf meinen Ä Armen gesessen, damals, als Sie noch nicht hier waren, vor mehr als zwanzig Jahren. Er hat mich auch gemalt.“

Erstaut sah sie in die noch immer schönen Züge der Alten.

„Mutter Gurgas, das ist mir neu!“

„Ja, Kind, ich war auch einmal begehrenswert, und sein Malerange, das damals noch jung und glühend war, freute sich an mir als dem Modell zu seiner „Mutter Erde“. Das Bild ging nach Amerika. — Bei Ihnen da ist das noch etwas anderes, Sie sind in gleichem Alter, ich habe oft Angst gehabt, Frau Pfarrer, nehmen Sie mir's nicht ab!“

„Frau Gurgas!“ Valentine lachte ein trodenes, fast hartes Lachen. „Sie vergessen wohl, daß ich die Pfarrerfrau bin!“

„Nein, Frau Pfarrer, das gerade habe ich nie vergessen,“ sagte die Frau ernst und sah sinnend vor sich hin. Dann wogte sie den Kopf hin und her.

„Nun ich alt bin, kennt er mich nicht mehr,“ seufzte sie gedankenvoll. Das Gesicht trug einen Schimmer von lächelnder Wehmut, und doch habe ich ihn kräftig machen helfen.“

Die beiden Frauen schwiegen auf einmal und es ging ein stiller Verkehr, eine Erkenntnis durch ihre Gedanken: Sie tra-

gen alle das gleiche Schicksal: „Die Wertung ihres Menschentums steht und schwindet mit ihrem Alter.“

Frau Valentine blieb heute nicht lange bei ihrer Freundin, mit der sie sonst so traulich zu plaudern vermochte. Die Alte schien ihr ohne Grund verbittert und sie wollte keinen weiteren Anlaß zum Aerger geben.

Es war inzwischen dämmerig geworden, und der Sturm war wacher als erst. Valentine schüttelte die Birnen auf dem blauen Tisch, sagte den leeren Korb und wandte sich zum Gehen.

„Ich komme bald wieder, Mutter Gurgas,“ sagte sie freundlich und tastete durch die inzwischen hereingebrochene tiefe Dämmerung nach der Tür.

„Wir haben zusammengesessen und nicht einmal Licht gemacht, nun lassen Sie mich im Dunkeln zurück,“ sagte Frau Gurgas und blinkte neben ihr der Tür zu. Da entzündete Frau Valentine den alten Frau noch das Lämpchen, das spärlich durch den rauchgefüllten Raum glomm.

Dann trat sie hinaus in die feuchte Nebelnacht des Oktober-tages. Ein Schauer durchzitterte ihre Glieder. So ging sie einsam das lange Dorf dahin, dem Pfarrhause zu, das am Ende gegen die Aeder und die weite, fruchtbare Hochebene stand, deren Horizont die blauen Berge gürten.

Langsam ging sie, Schritt vor Schritt, denn es war dunkel auf dem Lande, nur ganz hinten gegen den Horizont, der den Wald in die Ferne freiließ, leuchtete sich der Himmel ein wenig und spiegelte eine Lichtfülle wieder, die von der Erde ausging. Dort lag die Stadt. —

Valentine richtete den Blick dahin. Die Stadt und ihre Jugend, ihre schöne, reiche, behütete Jugend. Die hing untrennbar mit der Stadt zusammen. Und die Sehnsucht nach dieser Zeit hatte sich bis in den Spätsommer ihres Lebens geflüchtet. Nun eine Aussicht bestand, der Heimat ihrer Jugend wieder näher zu kommen, wachte plötzlich die Erinnerung wieder mit allen ihren leuchtenden Sternen vor ihr auf, und durch ihr Herz zog der Schimmer frohen Hoffens, als wäre sie wieder jung und hoffte auf die Erfüllung des Lebens, das sich vor ihr verflüchtete. (Fortf. folgt.)